

Wir sind Stammlande Europas»

Nationale und internationale Prominenz hat den Habsburger Gedenkakt zur ersten urkundlichen Erwähnung der Habsburg vor 900 Jahren und zur Ermordung König Albrechts I. vor 700 Jahren zu einem glanzvollen Ereignis gemacht Von balz brud



«Ich bin praktisch ein Schweizer», sagte Rudolf von Habsburg vor 350 Gästen in der Klosterkirche Königsfelden. Und fügte an: «Besonders wohl fühle ich mich im Aargau.»

Deutlich zu spüren: Rudolf von Habsburg, der dem Gedenkakt als Vertreter der Familie beiwohnte, war es ein grosses Anliegen, dem Aargau «für den kolossalen Einsatz» zur Erinnerung an die habsburgische Vergangenheit zu danken.

Dass sich der Kanton derart ins Zeug legt, sei kein Zufall, sagte Landammann Peter C. Beyeler. Denn der Aargau habe mit den Habsburgern jenseits der traditionellen Schweizer Geschichte eine grosse eigene historische Vergangenheit.

Mehr noch: Der Aargau sei in einem moderneren Geschichtsverständnis «nicht mehr historisches Untertanengebiet», sondern stelle «sozusagen die Stammlande Europas» dar. Oder, mit anderen Worten: Es sei ein «Zeichen für das neue Selbstbewusstsein des Aargaus», dass er sich so dezidiert auch mit seiner habsburgischen Geschichte auseinandersetze und sich zu ihr bekenne.

Bezüge, welche die Aargauer Bundesrätin Doris Leuthard aufnahm: Sie betonte statt dem Trennenden, den jahrhundertelangen Kämpfen, das Verbindende, die Parallelen auch zwischen Habsburgern und Eidgenossen.

«Wir sind zwar nicht zu einer Welt-Macht geworden. Aber wir sind heute auf dem Welt-Markt eine ernstzunehmende Macht», sagte Leuthard. Und nicht nur dies: «Der habsburgische Geist lebt im Vielvölker-Europa weiter, der Geist der Eidgenossen, die föderale Toleranz, gilt heute vielen Staaten als Vorbild. Und ich sehe auch in der EU ähnliche Entwicklungen», führte die Volkswirtschaftsministerin aus.

Und: «Getreu dem habsburgischen Erfolgsprinzip ‹Verhandeln statt Verprügeln› sichern wir Schweizer auch heute wieder erfolgreich unsere Position in der Welt.»

Das gilt zwar auch für die Nachbarrepublik Österreich, aber ihr Blick auf die Habsburger Monarchie ist zwangsläufig ein anderer.

Eine Optik, die der österreichische Botschafter Hans Peter Manz mit diesen Worten einfiel: «1996 haben wir den 1000. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung Österreichs gefeiert. Mehr als 600 Jahre regierten die Habsburger. Auch wenn es uns nicht bewusst sein mag, so sind wir nach wie vor tief davon geprägt.»

Beziehungsweise: «Unser ganzes, von der Schweiz so unterschiedliches Staatsverständnis beruht auf dieser Prägung. So wirkt Habsburg wohl am stärksten in unsere Köpfe nach. Ihre Spuren sind unauslöschlich», sagte Manz. Um gleichzeitig zu betonen, Österreich gehe heute unverkrampfter mit seiner Geschichte als noch zu seiner Schulzeit.

Und noch einmal einen radikal anderen Blickwinkel führte der Schriftsteller und Essayist Peter Esterhazy ein. Der Festredner trat zwar nicht als Abkömmling jener Familie auf, «die in den vergangenen vier- bis fünfhundert Jahren oft in enger Beziehung zu der Familie stand, deretwegen wir uns hier jetzt versammelt haben», sagte Esterhazy.

Doch er bündelte im Nachdenken über die Vergangenheit, die Erinnerung, die Wahrheit und die Literatur ganze Stränge von Bezügen, die vom Privaten, Persönlichen zum Gemeinschaftlichen, zum Politischen auch führten.

Und Esterhazy, dessen Rede morgen im Wortlaut in diesen Spalten erscheinen wird, in folgende Erkenntnis münden liessen: «Die Erinnerung bildet mit der Wahrheit ein Paar. Die Literatur tut das nicht. Sie bildet mit dem Vorhandenen, also mit allem, was existiert, mit allem, das sein kann, ein Paar. Durch die Kunst können wir in der Welt und in uns Dinge erkennen, über die wir sonst keine Kenntnis hätten.»

Eine stark applaudierte Rede, zu der das Aargauer Symphonie Orchester ebenso kongeniale Töne beitrug wie ein Trio von Vokalistinnen, das in die Habsburg-Gründerzeit zurückführte.

Und damit einen wunderbaren Bogen schlug zu jenen drei grossen Frauen aus dem Hause Habsburg, welche die Bundesrätin zuvor gewürdigt hatte: Ita von Lothringen, Stifterin von Muri und Gründerin von Habsburg, Königin Elisabeth, Gründerin von Königsfelden, und Königin Agnes, die grosse Förderin des Klosters, dem Königsfelden das ungarische Doppelkreuz auf dem Dachreiter der Kirche verdankt.